

blanvalet

SUSAN  
PETERSON

Der Duft der  
wilden Akazie

Australien-Saga

tiefen Schlaf. Wenn Sie wieder erwachen, ist alles vorüber. Sie werden begeistert sein, Mylady!«

Sie hatte schon davon gehört: Angeblich empfand man unter Narkose keinerlei Schmerzen. Patienten erwachten nach einer Operation und hatten die ganze Zeit nicht das geringste Unbehagen verspürt. Warum sollte man dann die Schmerzen einer Geburt auf sich nehmen? »Ein Kind sozusagen im Schlaf zu bekommen: Ist das nicht wunderbar?« Es klang äußerst verlockend.

Und so hatte sie sowohl Ian als auch ihrem Schwiegervater so lange in den Ohren gelegen, bis die beiden Männer ihre anfängliche Skepsis aufgaben und ihre Zustimmung dazu gaben.

Leider war alles schiefgegangen.  
Schrecklich schief.

Nicht, dass Dorothea sich an irgendetwas erinnern konnte. Das Letzte, was sie mit klarem Bewusstsein wahrgenommen hatte, war der seltsame Geruch des Gases gewesen, das sie nach Dr. Parkers Anweisung inhalierte. Geweckt wurde sie durch das Schnarchen einer wildfremden Frau, die auf einem Stuhl neben ihrem Bett schlief.

Wo war das Kind?

Beim Versuch, sich aufzusetzen, fuhr ein Schmerz, grausam wie ein glühendes Messer, durch ihren Unterleib. Das Stöhnen, das ihr entfuhr, weckte die Frau.

»Gott sei Lob und Dank, Sie sind wieder

bei uns, Mylady«, rief sie und rückte eilig die schiefe Haube zurecht. »Möchten Sie etwas Zuckerwasser?«

Dorothea nickte schwach. Plötzlich verspürte sie starken Durst und trank gierig von der Flüssigkeit, die ihr mithilfe einer Schnabeltasse eingeflößt wurde. »Was ist passiert?«, gelang es ihr zu flüstern, sobald der Behälter leer war.

»Mylady haben das Kind verloren.« Die Frau wich ihrem Blick aus. »Danach bekamen Sie Fieber. So hohes Fieber, dass Sie tagelang nicht bei sich waren.«

Das Kind war also tot. Dorothea war erstaunt, wie wenig Trauer sie empfand. Als sie damals den kleinen Ian steif in seinen Kissen gefunden hatte, war die Welt um sie herum zusammengestürzt.

Das Gefühl des Verlusts war so intensiv gewesen, dass es geradezu körperlich schmerzhaft gewesen war. Um Elizabeth hatte sie zwei Tage geweint. Jetzt jedoch war in ihr nur eine bleierne Leere. Sie schloss die Augen.

»My lady? Soll ich Ihren Gatten rufen? Er hat sich gerade erst etwas hingelegt; gleich nebenan.«

»Später«, murmelte Dorothea und ließ sich wieder in die wohltuenden Nebel des Nichtfühlens und Nichtdenkens sinken.

Nach und nach erfuhr sie mehr über die dramatische Nacht. Teilweise unbeabsichtigt. Die Pflegerin nutzte jede Gelegenheit der Unterhaltung, und die Dienstmädchen waren neugierig. So war es kein Wunder, dass Dorothea

Ohrenzeuge einiger dieser geflüsterten Unterhaltungen zwischen Tür und Angel wurde. »Ein schrecklicher Anblick, die zerfetzten Gliedmaßen des armen Würmchens. Der Arzt musste es in Stücke reißen, um es herausholen zu können. Furchtbar! So was habe ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen«, flüsterte sie einem der Mädchen zu, dem um ein Haar das Tablett entglitten wäre. »Nur gut, dass die arme Frau das nicht mit ansehen musste.«

Ein andermal ging es um die Frage, wie weit die Chloroforminhalation für den Verlauf verantwortlich gemacht werden konnte. »In der Bibel steht: Unter Schmerzen sollst du deine Kinder